Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 39 (1992)

Heft: 1-2

Artikel: Nobilita I : Hinweise auf wichtige Neuerscheinungen aus dem Bereich der mittelalterlichen Philosophie

Autor: Imbach, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruedi Imbach

Notabilia I

Hinweise auf wichtige Neuerscheinungen aus dem Bereich der mittelalterlichen Philosophie

Seit ihren Anfängen hat diese Zeitschrift der Rezension von Büchern, die das philosophische und theologische Denken des Mittelalters betreffen, besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschenkt. Um die Information zu Neuerscheinungen aus diesem Gebiet noch zu verbessern, hat die Redaktion der Zeitschrift beschlossen, in Zukunft über Publikationen aus diesem Gebiet unter der Rubrik *Notabilia* in Form von regelmäßig erscheinenden Sammelrezensionen zu berichten. Es ist zu hoffen, daß durch diese Neuerung ein möglichst umfassender Einblick in die Erforschung dieses wichtigen Gebietes gewährt werden kann.

1. *Handschriftenkataloge und Bibliographien*

1.1. Der erste Handschriftenkatalog der Werke des Aegidius Romanus wurde in dieser Zeitschrift bereits ausführlich gewürdigt.[1] Hier sind vier neue Bände des monumentalen Unternehmens anzukündigen. Im Band, von Francesco Del Punta und Concetta Luna bearbeitet, werden 55 Codices analysiert, die in 24 verschiedenen Bibliotheken Frankreichs aufbewahrt werden.[2] Die *Bibliothèque municipale* von Bordeaux ist mit 11 Hss. am besten vertreten (23–51), gefolgt von der *Bibliothèque municipale* von Troyes mit 9 Hss. (175–200). Der größte Teil der Hss. von Bordeaux stammt aus dem Augustinerkonvent

[1] Ruedi Imbach, Aegidius redivivus. Zu den ersten beiden Bänden der Opera Omnia des Aegidius Romanus, *FZPhTh* 35 (1988) 229–235.

[2] Aegidii Romani Opera Omnia I, Catalogo dei manoscritti (239–293), 1/3* Francia (Dipartimenti) a cura di Francesco Del Punta e Concetta Luna, Firenze: Leo S. Olschki Editore, 1987, XXIV + 305 S.

(nn. 247–253, 255, 257), während alle neun Hss. von Troyes ehemals der Zisterzienserabtei von Clairvaux gehörten. Es ist interessant festzuhalten, daß von den Werken des Aegidius die *Theoremata de corpore Christi* sowie *De peccato originali* mit je 6 Hss. am besten vertreten sind. Besondere Erwähnung verdient die Hs. 287 (179–183): Es handelt sich um die älteste datierte Hs. der *Theoremata de corpore Christi* (1286).

Im Anhang des Katalogs (207–251) werden vier unedierte Texte publiziert. Aus der Hs. Bordeaux, Bibl. mun. 416, werden neben der nur in diesem Codex erhaltenen *Determinatio contra Petrum Aureoli* des Thomas de Wylton zwei anonyme Quästionen transkribiert *(questio utrum relatio et subiectum relationis differant realiter, queritur an una et eadem res simplex re et omni modo ex parte rei possit idem connotare et non connotare)*. Ein ebenfalls anonymer Isagogekommentar aus der Hs. Perpignan, Bibl. mun. 24, ergänzt diese Dokumentation: Der Traktat vertritt die These *quod universale quantum ad eius rationem completam sit ab intellectu possibili* (225).

1.2. Concetta Luna beschreibt in einem weiteren Band[3] die *Pariser* Hss., d.h. insgesamt 79 Codices, davon werden 54 in der Nationalbibliothek verwahrt. Am besten vertreten sind von den Werken des Aegidius die Kommentare zur Rhetorik: *De generatione et corruptione* sowie die *Quodlibeta* mit je acht Hss.. Wie die Herausgeberin selber festhält (V), ist es bemerkenswert, daß 28 Hss. aus der alten Bibliothek der Sorbonne stammen (nn. 333–360) und je acht aus der Bibliothek von Sankt-Viktor und dem Augustinerkonvent. Mehrere der hier beschriebenen Codices sind sehr berühmt und wurden bereits anderswo beschrieben, so daß in diesem Band nur eine summarische Inhaltsangabe vorgelegt wird. Dies gilt namentlich für die Hss. mit Werken von Heinrich von Gent (nn. 333–334, 337), die R. Macken untersucht hat, für den Cod. lat. 15450 (n. 335), der das *Electorium magnum* von Thomas le Myésier enthält, sowie für mehrere codices mit Werken des Thomas von Aquin, die von Dondaine-Shooner bearbeitet worden sind. Zu den erwähnenswerten Manuskripten gehören die sechs, die Gottfried von Fontaines der Bibliothek der Sorbonne vermacht hat (nn. 333, 337, 343, 345, 355, 358). Zahlreiche Beschreibungen mit Aristoteles-Kommentaren ergänzen, korrigieren und vervollständigen die summarischen Angaben in W. Senko's *Repertorium Commentariorum Medii Aevi in Aristotelem Latinorum quae in bibliothecis Parisis asservantur* (1982).

1.3. Die in der Bayerischen *Staatsbibliothek* und der *Universitätsbibliothek München* aufbewahrten Hss. mit Werken von Aegidius beschreibt Barbara Faes

[3] Aegidii Romani Opera Omnia I, Catalogo dei manoscritti (294–372), 1/3** Francia (Parigi) a cura di Concetta Luna, Firenze: Leo S. Olschki Editore, 1988, XXX + 364 S.

de Mottoni.[4] Es handelt sich um insgesamt 49 Hss., von denen vier im Verzeichnis von Zumkeller nicht vermerkt waren. Auch bei diesen Codices ist die Herkunft bemerkenswert, stammen doch elf aus Benediktiner- und sieben aus Zisterzienserabteien. Am besten vertreten ist das Regensburger Benediktinerkloster St. Emmeran (5 codd.). Was die am meisten vertretenen Werke der insgesamt 65 Werke des Aegidius betrifft, so sind es hier, bei total 37 theologischen und 26 philosophischen Schriften: *De peccato originali* (10 codd.) und *De praedestinatione et praescientia* (10 codd.). Die Katalognummer 478 (Clm 12389) enthält interessante Materialien zum Prager Streit (1386) um die Eucharistielehre des Johann Mützinger (vgl. 118–120). Aus philosophiehistorischer Perspektive verdienen die Nummern 481–483 (Clm 14246, 14416, 14522) mit wenig bekannten, z.T. anonymen Aristoteles-Kommentaren (vgl. 134–150) sowie n. 501 (Universitätsbibliothek 2° Cod. ms. 49) mit Materialien zur Diskussion um das Verhältnis von *esse* und *essentia* Beachtung. Die Katalognummern 462 (Clm 3798) und 498 (Clm 28126) enthalten verschiedene Verurteilungslisten, namentlich die Verurteilung vom 7. März 1277, zu der in der Hs. Clm 28126, fol. 196va–217va, ein Kommentar enthalten ist (vgl. 222–223).

1.4. In dem von Francesco Del Punta und Concetta Luna besorgten Band werden 56 Codices aus Italienischen Bibliotheken beschrieben.[5] Es handelt sich um die *Laurenziana,* die *Nazionale* und die *Riccardiana* von Florenz, die *Biblioteca Antoniana* und die *Biblioteca Universitaria* von Padua sowie die *Biblioteca Nazionale Marciana* von Venedig. Es ist auffallend, daß in diesen norditalienischen Bibliotheken vornehmlich philosophische Texte des Aegidius aufbewahrt werden: 30 der 56 Codices enthalten Aristoteleskommentare des Augustinereremiten. Die Kommentare zu *De anima* und *De generatione et corruptione* sind sieben Mal vertreten. Die Herausgeber haben der Beschreibung von Korrekturen und Randnotizen besondere Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. VII, als Beispiele vgl. 45–49 oder 52–55), da sie für zukünftige Editoren von Bedeutung sein können. Bei mehreren anonymen Werken wurden die Angaben besonders vollständig ausgeführt, so z.B. bei den *Quodlibeta* in Katalognummer 116 (96–102) oder den *Quaestiones* in n. 135 (185–187). Im Anhang publiziert F. Del Punta acht interessante Textstücke philosophischen Inhalts aus verschiedenen Codices (249–270). Besonders interessant sind die Prologe zur Wissenschaftseinteilung aus Katalognummer 100 (Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, S. Croce Plut.

[4] Aegidii Romani Opera Omnia I, Catalogo dei Manoscritti (457–505), 1/5*, Repubblica Federale di Germania (Monaco) a cura di Barbara Faes de Mottoni, Firenze: Leo S. Olschki Editore, 1990, XLII + 350 S.

[5] Aegidii Romani Opera Omnia I, Catalogo dei Manoscritti (96–151), 1/2*, Italia (Firenze, Padova, Venezia) a cura di Ffrancesco Del Punta e Concetta Luna, Firenze: Leo S. Olschki Editore, 1989, XXV + 314.

XVII sin. 8; 249–256) sowie die *Quaestio de veritate* eines Alexander O.E.S.A. aus Katalognummer 118 (Firenze, Biblioteca Nazionale Centrale, Conv. Soppr. F. 5. 13; 260–264).

Die knappe Beschreibung des Inhalts dieser vier Kataloge zeigt bereits, wie wertvoll diese Handschriftenkataloge nicht nur für die Erforschung des aegidianischen Denkens sind. Alle Bände enthalten nicht nur einwandfreie und besonders ausführliche Angaben zu den einzelnen Handschriften[6], sondern ebenfalls fünf Indices. Den Promotoren und Herausgeberinnen dieses wichtigen Unternehmens ist für die vorzügliche Arbeit zu gratulieren.

1.5. In der Reihe *«Contemporary philosophy. A new survey»* sind zwei ganze Bände der mittelalterlichen Philosophie gewidmet.[7] Es besteht kein Zweifel, daß es sich hier um ein Arbeitsinstrument ersten Ranges handelt. Das geht bereits aus der Projektbeschreibung des Herausgebers hervor: «The present publication is a collection of surveys covering the research concerning the philosophy and science of the Middle Ages during the last 25–30 years» (3). Dieses Programm wird erfüllt, wenn auf mehr als tausend Seiten Fachleute aus der ganzen Welt einen Überblick über den Stand der Forschung vorlegen und mittels einer knapp kommentierten Bibliographie (1960–1985) erläutern. Der erste Band umfaßt drei chronologisch geordnete Abteilungen und deckt die lateinische Philosophie von Augustin bis Nikolaus von Kues ab (From Augustine to Anselm, From Abaelard to Aquinas and Duns Scotus, From Eckhart and Ockham to Nicholas of Cues). Der zweite Band bringt Ergänzungen in mehrfacher Hinsicht. Es werden hier die Byzantinische Philosophie, die Arabische und Jüdische Philosophie und zudem die Übersetzungen behandelt. Des weiteren sind einige Artikel der Darstellung des Forschungsstandes bezüglich einer bestimmten Thematik gewidmet: J. Miethke stellt in einem wirklich vorzüglichen Artikel die Arbeiten zur politischen Philosophie vor, während J. Pinborg und I. Rosier die Grammatik, J. A. Trentman und C. J. Martin die Logik behandeln. M. Lemoine schließlich informiert über lexikographische Studien. Besondere Erwähnung verdienen die beiden Überblicke zu den Women's Studies von K. E. Børresen (Women's Studies of the Christian Tradition, 901–1001) und von K. Vogt zu Arbeiten über die Stellung der Frau in der islamischen Kultur (1003–1024). Die Zusammenstellung von Frau Børresen informiert wirklich hervorragend zu dem wichtigen und leider oft allzu leichtfertig vernachlässigten Thema, indem sie nicht nur die einzelnen Schriftstellerinnen behandelt, sondern ebenfalls anthropologische und historische Gesichtspunkte berücksichtigt.

[6] Die Beschreibung des Inhalts wird ergänzt durch die Rubriken: Rilegatura, Composizione, Scrittura e decorazione, Correzioni e annotazioni, Origine, Storia.

[7] Contemporary philosophy. A new survey edited by G. Fløistad, Volume 6, Philosophy and Science in the Middle Ages, Part 1 and 2, Dordrecht-Boston-London: Kluwer Academic Publishers, 1990, 1050 S.

Die einzelnen Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität. Einige verdienen besondere Beachtung. Ich möchte hier vor allem hinweisen auf die Artikel von J. G. Bougerol (L'Ecole franciscaine des origines à Duns Scot, 187–214), F. Van Steenberghen (Thomas d'Aquin, 271–187), L. Hödl (Die weltgeistlichen Lehrmeister, 159–176, 287–300), W. Kluxen (Johannes Duns Scotus, 387–397), F. Brunner (Maître Eckhart et la mystique allemande, 399–420), J. P. Beckmann (Wilhelm von Ockham 441–466), E. Kessler (Petrarca – Salutati – Bruni, 547–562). Ein Namen- und Sachindex, dessen Unvollständigkeit vom Herausgeber betont wird (1024), beschließt den Band, der in keiner guten Bibliothek fehlen wird. Einige Unvollkommenheiten dürfen allerdings nicht unerwähnt bleiben. Der Umfang der einzelnen Beiträge ist sehr unterschiedlich: Während G. Schrimpf für die Darstellung von «Philosophia» im Bildungswesen des IX. und X. Jahrhunderts über 50 Seiten aufwendet, wird der Averroismus auf fünf Seiten abgehandelt, und dem Schrifttum zu Augustin sind acht Seiten gewidmet. Leider sind weitere Fehler bei der Konzeption des Bandes zu vermerken. Es ist kaum einleuchtend, warum der Pariser Meister *Thémon le juif* eine eigene Notiz mit zwei bibliographischen Angaben verdient, während sein weit bedeutenderer Zeitgenosse Nicole Oresme nur im Zusammenhang mit der Pariser Schule behandelt wird. Ebenso unverständlich ist es, warum die niederländische Mystik speziell berücksichtig wird, während Bernhard von Clairvaux ganz einfach fehlt. Der Herausgeber erklärt leider auch nicht, aus welchen Gründen nur die Themen der Grammatik und der Logik berücksichtigt wurden. Wieso wird diese Thematik der Metaphysik, der Ethik und der Politik vorgezogen? Besonders bedaure ich, daß keine Notiz über den Lehrbetrieb, die Institutionen (Universität) und die Arbeitsmethoden aufgenommen wurden. Die Übersetzungen aus dem Arabischen und Griechischen werden eigens gewürdigt, einmal mehr ging dagegen vergessen, daß es im Mittelalter eine nicht zu vernachlässigende Reihe von bedeutsamen Übersetzungen in die Volkssprache gab. Trotz dieser Mängel, die durch eine erheblich große Zahl von Druckfehlern ergänzt wird, handelt es sich, wie ich bereits gesagt habe, um ein ebenso wichtiges wie unentbehrliches Hilfsmittel der Forschung.

1.6. Als Hilfe für Studierende und Wissenschaftler hat Norbert Ohler eine *Bibliographie von deutschen Übersetzungen mittelalterlicher Quellen* zusammengestellt.[8] Diese in mehrfacher Hinsicht sehr nützliche Bibliographie enthält «Übersetzungen aus dem Lateinischen, aus germanischen und romanischen, aus slavischen und keltischen Sprachen, nicht zuletzt aus dem Griechischen, dem

[8] Bibliographie ins Neuhochdeutsche übersetzter mittelalterlicher Quellen, unter Berücksichtigung von Schriften des nachbiblischen Judentums, des frühen Christentums und des Neuplatonismus, bearbeitet von Norbert Ohler, Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz, 1991, XX + 249 S.

Arabischen und Hebräischen» (XIII). Es wurden verschiedene literarische Gattung berücksichtigt, namentlich Briefe und Dichtungen, Urkunden und erzählende Quellen, Quellen zur Geschichte von bildenden Künsten, Liturgie, Medizin und Recht. Als Eckdaten wurden 500 und 1500 gewählt, wobei allerdings, was das erste Datum betrifft, mehrere Ausnahmen gemacht wurden, da nicht nur das nachbiblische Judentum, Schriften der frühen Kirche und gewisse heidnische Autoren berücksichtigt wurden, sondern auch Werke des Neuplatonismus. Der Band enthält insgesamt 2527 bibliographische Notizen. Die Bibliographie enthält zahlreiche Angaben zu Übersetzungen philosophischer Autoren. Eine Durchsicht der erwähnten philosophisch relevanten Autoren hinterließ einen guten Eindruck. Es sind mir keine namhaften Lücken aufgefallen[9], und ich habe nur ganz wenige Mängel festgestellt.[10] Ich bin überzeugt, daß dieser Band vielen Studierenden und Lehrenden gute Dienste leisten wird.

1.7. Zum Beschluß dieses Teiles kann noch auf eine neue Zeitschrift hingewiesen werden: *Documenti e Studi sulla Tradizione filosofica medievale. Rivista della Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino.* Sie wird unter der Leitung von Francesco Del Punta, Gianfranco Fioravanti, Gian Carlo Garfagnini und Claudio Leonardi vom *Centro italiano di Studi sull'Alto Medioevo* in Spoleto herausgegeben.[11] Die Herausgeber haben ihr Vorhaben wie folgt umrissen:

«Si vogliono infatti privilegiare le ricerche di base, cioè quelle più vicine alle fonti del pensiero medievale, collegandole alle discipline afferenti a ausiliare,

[9] Bei Machiavelli (n. 1533ff.) wird folgende sehr nützliche und handliche zweisprachige Ausgabe nicht erwähnt: Niccolò Machiavelli, Il Principe. Der Fürst, Italienisch/Deutsch, übersetzt und herausgegeben von Philipp Rippel, Stuttgart: Reclam, 1986 (UB 1219). – Unter den Werken des Porphyrios (n. 1926) sollte unbedingt die wichtige Schrift *Isagoge* erwähnt werden. Sie existiert in einer Übersetzung: Aristoteles, Kategorien. Lehre vom Satz (Peri Hermeneias), vorangeht Porphyrius, Einleitung in die Kategorien, übersetzt, mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen von Eugen Rolfes, Hamburg: Felix Meiner Verlag, Unveränderte Neuausgabe 1958 der 2. Auflage von 1925 (Philosophische Bibliothek Band 8/9). – Die Angaben zu Johannes Duns Scotus (n. 1262–1263) sind zu ergänzen durch: H. L. Fäh, Johannes Duns Scotus: Die Erkennbarkeit Gottes. Ordinatio I, d. 3, pars 1, q. 1–3, in: *Franziskanische Studien* 47 (1965) 187–299; 50 (1968) 162–223, 268–367.

[10] Zwei Titel werden unnötigerweise doppelt geführt: 379 und 388, 2325 und 2345 sind identisch. Die Gliederung der Schriften des Thomas ist ungewöhnlich und wenig sinnvoll, zumal es sich bei den unter den Titeln «Die deutsche Thomasausgabe» und «Die katholische Wahrheit» angeführten Bänden um zwei verschiedene Übersetzungen der *Summa theologiae* handelt. Ich würde als Gliederung vorschlagen: Summa theologiae (nn. 2279–2320, 2325, 245, 2347, 2348, 2355, 2356), Summa contra gentiles (2336–2337), De ente et essentia (2324, 2334, 2335), Weitere Schriften.

[11] Verkauf und Vertrieb: Centro italiano di Studi sull'Alto Medioevo, Palazzo Ancaiani, Piazza della Libertà, I–06049 Spoleto.

quali la paleografia, la codicologia, la critica testuale, la biografia, la bibliografia pur tenendo sempre presente lo scopo ultimo, cioè la conoscenza sintetica e generale del pensiero medievale. Nelle intenzioni del comitato direttivo, tale conoscenza è sempre inserita nella realtà storica e si apre sulle prospettive più vaste della latinità medievale.»

Zwei Bände sind bereits erschienen: Der erste Band (I,1, 1990) umfaßt 325 Seiten, ist AEGIDIUS ROMANUS gewidmet und enthält grundlegende Studien zur Chronologie seiner Werke vor 1285 (Silvia Donati), zum dritten Buch des Sentenzenkommentars (Concetta Luna), zum Trakat *De peccato originali* (Romana Martorelli Vico), zur politischen Lehre im Politikkommentar und *De regimine principum* (Roberto Lambertini) und zur Theorie der Zeit (Romana Trifogli). Das zweite Faszikel (I,2, 1990) ist dem Andenken des allzu früh verstorbenen Eugenio Randi gewidmet. Es enthält eine seiner Arbeiten zur Allmacht Gottes im XIV. Jahrhundert. Besondere Erwähung verdienen von den verschiedenen Aufsätzen vor allem eine eingehende Studie von Cristina D'Ancona zu Quellen und Bedeutung der 8. Proposition des *Liber de causis* (Cause prime non est yliathim) sowie der wichtige Aufsatz von Loris Sturlese zum philosophischen Rationalismus Alberts des Großen. Die beiden Bände dieser neuen Zeitschrift sind von wahrhaft erstklassiger Qualität, und es ist zu hoffen, daß dem Unternehmen eine gute Zukunft beschieden sei.

2. *Editionen*

2.1. Das Werk *Pugio fidei adversus Mauros et Iudaeos* des Dominikaners RAMÓN MARTÍ (Raimundus Martini; + 1284) gehört zu den wichtigsten Zeugen der christlichen Apologetik des XIII. Jahrhunderts: Das Schaffen des Predigerbruders darf im Zusammenhang mit den missiologischen Plänen von RAMÓN DE PENYAFORT gesehen werden. Der Traktat *Capistrum Judaeorum* (1267) des Ramón Martí, eine Vorstufe seines Hauptwerkes, war bislang noch nicht ediert worden. In der Reihe *Corpus islamo-christianum* legt Adolfo Robles Sierra OP erstmals eine Edition sowie eine spanische Übersetzung des ersten Teiles vor.[12] Die Schrift des Raimundus muß im Zusammenhang mit der berühmten Disputation von Barcelona (1263) gesehen werden. Es soll gezeigt werden, daß der Erlöser gekommen ist. Der Prolog faßt das Vorhaben zusammen:

> *Incipit collectio quarumdam auctoritatum Veteris testamenti, quibus probabitur, primo ac principaliter, adventus Christi, et, incidenter, aliqui alii articuli Christianae fidei, ad Iudaeorum caecitatem illuminandam et cordis duritiam conterendam (54,6-9).*

[12] RAIMUNDI MARTINI, Capistrum Iudaeorum I, Texto crítico y traducción ADOLFO ROBLES SIERRA OP, Würzburg: Echter; Altenberge: Telos Verlag, 1990, 345 S. (CISC, Series latina 3,1).

Der erste hier publizierte Teil, in dem der *adventus Messiae* belegt werden soll, stützt sich in erster Linie auf Schriftzitate des Alten Testaments. Das zweite hier nicht edierte Buch ist der Widerlegung jüdischer Argumente gewidmet (circa haec, quae Iudaei contra nos obiciunt, 310). Zur Methode des Raimundus ist zu erwähnen, daß er im Gegensatz zu Lull die Beweisbarkeit der Glaubensartikel bestreitet und daher biblisch argumentiert: «La fe no se impone por la fuerza del razocinio. La fe supone un acto libre de aceptación del don gratuito de Dios» (17).

Die vorliegende Edition, die eine normalisierte Schreibweise benutzt, basiert auf zwei der heute bekannten drei Hss. (vgl. 22–25), da nach Angaben des Herausgebers (25), die Hs. von Napoli (Bibl. Naz. VII, C. 65, fol. 132ff.) eine Abschrift derjenigen von Bologna darstelle (vgl.23). Leider wird diese Behauptung nicht ausgewiesen. Der Pariser Text (Bibl. Nat. cod. lat. 3463) stellt eine überarbeitete Fassung dar. Zu meinem Bedauern sind die einführenden Bemerkungen zur Textkonstitution wie auch die Beschreibungen der Hss. und ihrer Qualitäten zu knapp gehalten und befriedigen die LeserInnen, die etwas Genaueres über die Textkonstitution erfahren möchten, keineswegs. Im kritischen Apparat werden vor allem die Abweichungen der Pariser Hs. sowie Randnotizen und Ergänzungen in beiden Codices vermerkt. Es ist zu vermuten, daß sich der Text in erster Linie auf die Bologneser Hs. stützt. An einigen Stellen werden die beiden Redaktionen separat gedruckt (vor allem 126–201). Die Quellen werden im Anhang nachgewiesen (313–330). Der Band wird durch ein Namenregister sowie einen *Index auctoritatum* vervollständigt. Zweifellos handelt es sich hier um ein bedeutsames Dokument für die Geschichte der mittelalterlichen Diskussion zwischen Christen und Juden, das auch für die Historie der Bibelexegese von Interesse sein dürfte.

2.2. Die Predigt *Unus est magister noster Christus* von Bonaventura gehört zu den interessantesten Werken des Franziskaners. Vor einigen Jahren hat Renato Russo, nach der Entdeckung einer zweiten, bislang unbekannten Hs., eine neue Edition dieses Werkes vorgelegt.[13] Goulven Madec präsentiert nun eine gefällige zweisprachige Ausgabe, die ebenfalls eine neue Edition enthält.[14] Madec hat sich für eine historische Edition entschieden, indem er die Hs. von Saint-Omer zugrunde gelegt und auf eine *recensio mixta* verzichtet hat. Indessen werden im Apparat die Abweichungen von der Münchener Hs. und von den bisherigen Editionen vermerkt (vgl. 18–19). Die ausgesprochen elegante

[13] R. Russo, La metodologia del sapere nel sermone di S. Bonaventura «Unus est magister vester Christus» con nuova edizione critica et traduzione italiana, Grottaferrata 1982.

[14] Saint Bonaventure, Le Christ maître. Edition, traduction et commentaire du sermon universitaire «Unus est magister noster Christus», par Goulven Madec, Paris: Librairie philosophique J. Vrin, 1990, 144 S.

Übersetzung wird durch eine Einleitung, in der Literaturgattung und philosophiehistorische Bedeutung des Textes skizziert werden, sowie durch 30 komplementäre Anmerkungen ergänzt (71–120). Es handelt sich dabei um kleine Abhandlungen zu einzelnen Begriffen (z. B. principium formale/fontale; verbum, ars, ratio; sancti – philosophi; medulla cordis) oder wichtigen Themen (z. B. La définition aristotélicienne de la science; Les trois modes d'existence des choses; La foi et l'intelligence) sowie um historische Exkurse (z. B. Le texte biblique et la Glose; Le *De spiritu et anima.)* Viele dieser *Notes complémentaires* sind kleine Synthesen von Bonaventuras Denken und bieten für eine Exegese des Textes wertvolle Stützen. Die Predigt Bonaventuras ist, so könnten wir formulieren, eine christozentrische Umdeutung der platonischen Ideenlehre, wenn behauptet wird:

> *Est autem ipse Christus fons omnis cognitionis rectae (23).*

Diese Behauptung gilt nach Bonaventura nicht etwa bloß für den Glauben, sondern für jede Erkenntnis:

> *Est etiam magister cognitionis quae est per rationem, et hoc in quantum est ueritas (30).*

Bonaventura greift also die von Augustin – namentlich in *De magistro* – vertretene Lehre auf, nach der Christus der einzige Lehrer ist. Die reich kommentierte Ausgabe von Madec liefert eine ausgezeichnete Grundlage für das Studium einer Erkenntnistheorie, die weder leicht zu verstehen noch leicht nachvollziehbar ist.

2.3. Mit einem Band *«Opera dubia et spuria»* ist im Jahre 1988 die Edition der theologischen und philosophischen Werke des WILHELM VON OCKHAM abgeschlossen worden.[15] Der von mehreren Editoren besorgte Band enthält sechs Schriften, die Ockham zugeschrieben worden sind und die mit Ausnahme des *Tractatus de praedicamentis* bereits früher ediert worden waren. Unter den zuletzt herausgegebenen Bänden möchte ich an dieser Stelle kurz auf Band X der *Opera theologica* hinweisen, da diesem Band in mehrfacher Hinsicht besondere Bedeutung zukommt. In diesem von Carolus A. Grassi besorgten Band werden jene beiden Schriften erstmals kritisch ediert, die früher unter dem Titel *De sacramento altaris* zirkulierten, die aber richtiger als *Tractatus de quantitate* und *Tractatus de corpore Christi* bezeichnet werden.[16] Diese neue Edition der beiden

[15] GUILLELMI DE OCKHAM Opera philosophica et theologica, Opera philosophica VII: Opera dubia et spuria venerabili inceptori Guillelmo de Ockham adscripta, St. Bonaventure N.Y: St. Bonaventure University, 1988, 32* + 670 S.

[16] Venerabilis inceptoris GUILLELMI DE OCKHAM Tractatus de quantitate et Tractatus de corpore Christi, edidit CAROLUS A. GRASSI, St. Bonaventur N.Y.: St. Bonaventure University, 1986, 31* + 253 S. (Opera Theologica X).

Traktate ist die erste kritische Ausgabe dieser grundlegenden Arbeiten Ockhams, da die Edition von T. B. Birch (Burlington, Iowa 1930) in keiner Weise zuverlässig ist. Wie es sich gehört, basiert die Ausgabe von Grassi auf allen bekannten Textzeugen: Vier Hss. überliefern beide Traktate, während der erste in fünf, der zweite in sechs Hss. einzeln tradiert wird. Die Hinweise zur Textkonstitution sind in diesem Falle ausführlicher, als es bei der Ockham-Ausgabe im allgemeinen üblich ist – und dies ist außerordentlich erfreulich (dazu 15*–18*). Bereits ein oberflächlicher Vergleich zeigt, welche grundlegende Verbesserung die neue Ausgabe im Vergleich zu jener von Birch bringt. Es ist in mehrfacher Hinsicht bedeutsam, daß wir jetzt über einen kritisch ausgewiesenen Text der beiden Traktate verfügen, die zu den interessantesten Werken Ockhams zählen: In der ersten der beiden Abhandlungen wird nach dem Wesen der Quantität gefragt, wobei der *venerabilis inceptor* die für seine Neuinterpretation der aristotelischen Kategorienlehre bedeutsame These: die Nichtunterscheidung der Quantität von der materiellen Substanz verteidigt. Im zweiten Traktat führt Ockham die daraus resultierende Deutung der Transsubstantiation vor: Ockham unterscheidet sehr genau zwischen dem Bereich des vernünftig Einsehbaren, der Autorität der Hl. Schrift, der verbindlichen Lehre der Kirche und der *opinio communis* aller Theologen.[17] Die *transubstantiatio* ist, so Ockham, eine *determinatio Ecclesiae,* d.h. eine verpflichtende Glaubenswahrheit. Ockham bekennt sich ausdrücklich zu ihr.[18] Im Gegensatz zur Realpräsenz, die ebenfalls nicht vernünftig eingesehen werden kann, die aber ein biblisches Fundament besitzt[19], ist die Transsubstantiation nur durch die *auctoritas Sanctorum Patrum* und die Festlegung der Kirche bezeugt.[20] Obschon nach Ockham also die Transubstantiation selbst nicht diskutiert werden darf, ist deren *modus* durch die kirchliche Lehre nicht festgelegt. Es ist insbesondere erlaubt zu fragen, ob die fortbestehenden Akzidentien zur Kategorie der Qualität oder der Quantität gehören. Ockham kritisiert vehement die weitverbreitete Auffassung, nach der die *quantitas* fortbesteht, weil sie einen Realunterschied zwischen Quantität und Substanz voraussetzt, was nach Ockham nicht aufrechterhalten werden kann: Nach ihm sind nur die sinnlichen Qualitäten von der Substanz abgetrennt denkbar. Ockhams Abhandlungen sind nicht allein für die Geschichte der Kategorienlehre und des Quantitätsproblems äußerst aufschlußreich, sie werfen

[17] Vgl. Capitulum 2, 91–92.

[18] Cap. 2, 91, lin. 22–24: Haec est et mea fides quoniam est catholica fides. Quidquid enim explicite Romana credit Ecclesia hoc solum et non aliud vel explicite vel implicite credo.

[19] Vgl. Cap. 3, 92–95.

[20] Cap. 4, 95, lin. 3–6: Quamvis in Scriptura canonica tradatur quod corpus Christi sub specie panis est fidelibus porrigendum, tamen quod substantia panis in corpus Christi realiter convertitur vel transsubstantiatur in canone Bibliae non invenitur expressum.

auch ein besonderes Licht auf die Frage, wie Ockham die Möglichkeit rationaler Diskussion im Rahmen der Theologie einschätzt. An die Adresse seiner Gegner sagt er dazu im *Tractatus de quantitate:*

> *Nihil enim quod dicunt est recipiendum nisi quod possunt probare per rationem evidentem, vel per auctoritatem Sacrae Scripturae, vel per determinationem Ecclesiae, vel per Doctores approbatos ab Ecclesia.* [21]

Und der Franziskaner fügt die überaus gewichtigen Worte hinzu:

> *Immo periculosum et temerarium aestimo velle artare quemcumque ad captivandum intellectum suum vel ad credendum aliquid quod ratio dictat sibi esse falsum, nisi possit elici ex Sacra Scriptura, vel ex determinatione Ecclesiae, vel ex dictis Doctorum approbatorum ab Ecclesia.* [22]

Was die Datierung der beiden Schriften betrifft, herrschte bislang die Meinung vor, sie seien vor 1323 entstanden. Der Herausgeber legt einsichtige Argumente vor, die zum Ergebnis führen, daß die Traktate kurz vor 1324 entstanden sind (26*). Daraus folgt, daß sie zwar nach der *Summa logicae,* aber vor der *Expositio in libros Physicorum* geschrieben wurden (27*).

3. Übersetzungen und zweisprachige Ausgaben

3.1. Die Schrift *De miseria humane conditionis* des nachmaligen Papstes Innozenz III. war im Mittelalter sehr verbreitet. Dies belegen bereits die 435 Handschriften, die davon erhalten sind. Es ist Carl-Friedrich Geyer zu verdanken, daß diese – vor allem für die Mentalitätsgeschichte – wichtige Schrift erstmals in einer vollständigen deutschen Übersetzung vorliegt. [23] Die Übersetzung folgt der 1955 von Michele Maccarrone besorgten Ausgabe. Sie liest sich gut. Ich bedaure allerdings, daß sich der Übersetzer entschlossen hat, die zahlreichen Bibelzitate in der sog. «Einheitsübersetzung» wiederzugeben. Die darin versteckte Absicht, die LeserInnen unmittelbar anzusprechen, widerspricht den Grundsätzen historischer Forschung.

In einer ziemlich ausführlichen Einleitung präsentiert Geyer die *philosophische* Bedeutung der Schrift. Der Traktat ist zu lesen als der Versuch, «vermittels einer bestimmten Systematik Diskurse über den Menschen, die seit der Antike geführt wurden, wieder aufzunehmen und in Übereinstimmung mit einem

[21] Q. III, 70, lin. 120–123.

[22] Q. III, 70, lin. 131–136.

[23] Lotario de Segni (Papst Innozenz III.), Vom Elend des menschlichen Daseins. Aus dem Lateinischen übersetzt und eingeleitet von Carl-Friedrich Geyer, Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag, 1990, 107 S. (Philosophische Texte und Studien Band 24).

Denken zu reformulieren, das nur zu verstehen ist im Horizont der jüdisch-christlichen religiösen (weniger theologischen) Überlieferung» (10). Der primär auf einer deskriptiven Ebene argumentierende Traktat, so Geyer, verdeutlicht in eindrücklicher und im Mittelalter einzigartiger Weise, wie das Negative irreduzibel an der *conditio humana* haftet (vgl. 13). Der Traktat, der als eine Variation zu einem berühmten Passus im *Sermo 60* von Augustin verstanden werden darf (vgl. 20–21), enthält «Grundelemente einer anthropologischen Betrachtungsweise» (21). Wenn Geyer für eine anthropologische Lesart des Traktates optiert, dann grenzt er die vorneuzeitliche Anthropologie klar von der neuzeitlichen ab (vgl. 36), indem er festhält, daß die mittelalterliche Anthropologie nicht das Ganze des Menschen zu erklären versuche und keinerlei Optimismus kenne. Indessen werden nach Geyer im Traktat «Modi eines Selbstverständnisses des Menschen ausgesprochen, die auch gegenwärtig in *lebensweltlichen* Erfahrungshorizonten präsent sind» (25); es kommt eine «Fraglichkeit» zum Ausdruck, die auch heute noch zu denken gibt (vgl. 37).

Geyer betont, wie ich glaube zu Recht, den *augustinischen* Charakter der Schrift (vgl. 20–21, 28–29, 33) und wagt sogar die These, der Traktat sei eine «Reformulierung dieser Anthropologie im Blick auf das Gefüge des Mittelalters» (34). Es ist überaus erfreulich, daß dieser wichtige Text jetzt in einer guten Übersetzung vorliegt.

3.2. Der Traktat *De dignitate et excellentia hominis* (1452) von GIANOZZO MANETTI ist bekanntlich eine Widerlegung der Schrift des Lothar. Es ist daher eine schöne Fügung, daß nun auch eine Übersetzung dieser eminent wichtigen Schrift in deutscher Sprache vorliegt.[24] Die Schrift Manettis wurde für den König von Aragonien Alfons I. verfaßt und ist ein bedeutsames Zeugnis der Anthropologie der Renaissance. In einer gut dokumentierten und gut lesbaren Einleitung situiert August Buck das Werk Manettis in der Tradition der Schriften zur Menschenwürde, indem er diese «Lobrede auf die menschliche Würde» (XV) mit der *oratio* Picos und der berühmten Fabel vom Menschen des Juan Luis Vives in Beziehung setzt. Besonders interessant ist auch der Hinweis auf die französische Rezeption dieser Literaturgattung, namentlich bei PIERRE BOAISTUAU, der einen beachtlichen *Bref discours de l'Excellence et Dignité de l'Homme* (1558) geschrieben hat und dessen Einfluß auf Montaigne nachgewiesen ist. Nach Buck war Manetti «seiner Mentalität nach kein Philosoph, sondern ein Humanist» (XXIII), was bedeutet, daß er in erster Linie an einer aus antiken Quellen gespeisten Lebenslehre interessiert war. Sein Traktat ist ein Lob des

[24] GIANNOZZO MANETTI, Über die Würde und Erhabenheit des Menschen (De dignitate et excellentia hominis). Übersetzt von HARTMUT LEPPIN, herausgegeben und eingeleitet von AUGUST BUCK, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990 (Philosophische Bibliothek 426).

schöpferischen Menschen, in dem der Primat der «konkreten Verwirklichung der Wesenswürde in der ‹vita activa›» betont wird. Der Übersetzung wurde die Ausgabe von Elizabeth R. Leonard (Padua 1975) zugrunde gelegt. Allerdings hat der Übersetzer den Text an 15 Stellen sachverständig korrigiert (vgl. dazu XXXV–XXXVI). Die Übersetzung ist von beachtlicher Qualität. Dem Übersetzer, dem Herausgeber und dem Verlag ist dafür zu danken, daß sie dazu beigetragen haben, diesen historisch bedeutsamen und inhaltlich lehrreichen Text dem deutschen Publikum erstmals in einer leicht zugänglichen Ausgabe zur Verfügung zu stellen.

3.3. In der Tradition der Traktate über die Würde des Menschen, die in der Renaissance eine eigene Gattung bilden, stellt die *Oratio de dignitate hominis* des Giovanni Pico Della Mirandola einen eindeutigen Höhepunkt dar. Es ist von neuem August Buck und dem Meiner Verlag zu verdanken, daß dieser Text, den Jacob Burckhardt als «eins der edelsten Vermächtnisse» der Renaissance gelobt hat, dem deutschsprachigen Publikum in einer leicht zugänglichen zweisprachigen Ausgabe zur Verfügung steht.[25]

Pico hatte diese Rede als Inauguralansprache der von ihm für das Frühjahr 1487 geplanten Disputation von 900 Thesen konzipiert. In ihrem ersten, philosophiehistorisch grundlegenden Teil entwirft Pico seine Auffassung von der Würde des Menschen, die in seiner Möglichkeit einer umfassenden Selbstbestimmung besteht. Der Mensch ist Freiheit, wie aus der Anrede Gottes an Adam klar wird:

> «Wir haben dir keinen festen Wohnsitz gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen noch irgendeine besondere Gabe, damit du den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du selbst dir ausersiehst, entsprechend deinem Wunsch und Entschluß habest und besitzest. Die Natur der übrigen Geschöpfe ist fest bestimmt und wird innerhalb von uns vorgeschriebener Gesetze begrenzt. Du sollst dir deine ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe, selber bestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt. Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt formst, die du bevorzugst.» (6–7).

[25] Giovanni Pico della Mirandola, De hominis dignitate. Über die Würde des Menschen, übersetzt von Norbert Baumgarten. Herausgegeben und eingeleitet von August Buck, lateinisch-deutsch, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990, XXVII + 91 S. (Philosophische Bibliothek 427).

Dieser Passus erlaubt im Vergleich mit dem lateinischen Text[26] eine Beurteilung der Qualität dieser Übersetzung: Ich möchte sie als vorzüglich bezeichnen. Die Einleitung von August Buck vermittelt Einblick in die philosophische wie historische Bedeutung dieses einzigartigen Textes, in dem die Menschwürde neu verstanden wird: «Nunmehr wird die Menschenwürde als eine Gabe Gottes nicht mehr statisch, sondern dynamisch interpretiert; sie erscheint nicht als etwas mit der Natur Gegebenes, vielmehr als die Verwirklichung einer Potenz des Menschen durch dessen schöpferische Kräfte» (VII–VIII). Bei der Besprechung der Quellen für Picos Interpretation des Menschen weist Buck, wie mir scheint zu Recht, auf einen wichtigen Passus in der *Theologia platonica* (XIII,3) des Ficino hin, erwähnt aber auch die anderen hauptsächlichen Quellen, die im Anmerkungsapparat zur Übersetzung ausführlich nachgewiesen werden. Besonders aufschlußreich sind die knappen, aber gehaltvollen Hinweise auf die Rezeption Picos in Frankreich und England (XXII–XXVI).

3.4. Auf die historische Bedeutung der kleinen Schrift, die im Mittelalter unter dem Titel *Liber de causis* zirkulierte, muß heute nicht mehr hingewiesen werden. Obschon es sich keineswegs nur um eine einfache Übersetzung handelt, geht dieses Werk auf die *Elementatio theologica* des Proklos zurück; sie wurde dem lateinischen Westen durch eine Übersetzung aus dem Arabischen gegen Ende des XII. Jahrhunderts bekannt. Im Jahre 1966 hat Adriaan Pattin eine neue Edition der lateinischen Version dieses Werkes vorgelegt. Sie basierte auf 80 Hss. Inzwischen sind sehr zahlreiche, bislang vernachlässigte Textzeugen bekannt geworden, so daß sich R. C. Taylor entschlossen hat, eine neue kritische Ausgabe sowohl des arabischen wie auch des lateinischen Textes vorzubereiten.[27] In Erwartung dieser Ausgabe legt eine kleine Gruppe von französischen Forschern unter der Leitung von Pierre Magnard eine Übersetzung sowie einen emendierten lateinischen Text vor.[28] Die französische Übersetzung des sehr schwierigen Textes ist von guter Qualität. Die Herausgeber legen ihrer Version

[26] Nec certam sedem, nec propriam faciem, nec munus ullum peculiare tibi dedimus, o Adam, ut quam sedem, quam faciem, quae munera tute optaveris, ea, pro voto pro tua sententia, habeas et possideas. Definita ceteris natura intra praescriptas a nobis leges coercetur. Tu, nullis angustiis coercitus, pro tuo arbitrio, in cuius manu te posui, tibi illam praefinies. Medium te mundi posui, ut circumspiceres inde commodius quicquid est in mundo. Nec te caelestem neque terrenum, neque mortalem neque immortalem fecimus, ut tui ipsius quasi arbitrarius honorariusque plastes et fictor, in quam malueris tute formam effingas (4–6). – Als Textvorlage der Ausgabe diente die Edition von Eugenio Garin, Firenze 1942.

[27] The Liber de Causis: a preliminary list of extant Mss., in: *Bulletin de philosophie médiévale* 25 (1983) 63–84.

[28] Pierre Magnard, Olivier Boulnois, Bruno Pinchard, Jean-Luc Solère, La demeure de l'être. Autour d'un anonyme. Etude et traduction du *Liber de causis,* Paris: Librairie philosophique J. Vrin, 1990, 87 S. (Philologie et Mercure).

den Text von Pattin zugrunde, allerdings haben sie ihn an 75 Stellen korrigiert, wobei sie dabei den Hinweisen von Taylor folgen: Im Apparat werden die Herkunft der gewählten Variante sowie die zurückgewiesene Lesart von Pattin angegeben. Soweit dies ohne Kenntnis der textkritischen Grundlagen beurteilt werden kann, scheinen die vorgeschlagenen Korrekturen sinnvoll zu sein. Jedenfalls erleichtern sie das Verständnis an mehreren Stellen erheblich. Eine Einleitung von P. Magnard (9–28) macht auf die philosophiehistorische Relevanz des Textes aufmerksam, wobei insbesondere die neuplatonische Umdeutung der Ursachenlehre hervorgehoben wird. S. 25 wird eine Publikation zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des *Liber* angekündigt, die in Anbetracht der Qualität des hier besprochenen Bandes mit großem Interesse erwartet wird.